

Diverse Berichte

selbe dient zur Verteidigung, aber auch gleichzeitig zum Entfalten und Zusammenlegen der Flügel. Wer sich darüber wundern sollte, dass die Öhrlinge fliegen, der betrachte ihren Mittelrücken“ u. s. w. Es ist hier dem ganz Unkundigen gegenüber von der Anschauung ausgegangen, dass die Flügel bei einer oberflächlichen Betrachtung leicht übersehen werden können, was Taschenberg zu deren Beschreibung veranlasste. Stillschweigend folgerte er nun, dass, wenn die Ohrwürmer Flügel haben, sie auch fliegen können. Dieser in bezug auf *Forficula auricularia* sehr verzeihliche Irrtum ist um so begreiflicher, wenn man sich die große Komplikation des Flugapparates vor Augen hält.

Wenn nun auch die Ohrwurmflügel bei Arten wie *Forficula auricularia* und *Labidura riparia* ihre eigentliche Bedeutung verloren haben, so sind sie m. E. doch nicht ganz bedeutungslos. Sie vermögen nämlich wie ein Schwimmgürtel zu wirken, wenn diese Tiere ins Wasser geraten. Einerseits unter den Elytren, andererseits in den vielen Falten der zusammengelegten Flügel hält sich im Wasser ein nicht unbeträchtliches Luftquantum, welches den unter den Flügeln sich öffnenden Stigmen zugeführt werden kann. Beide Arten sind aber durch ihre Vorliebe für Flussufer, oder bei *riparia* auch Meerstrandplätze, reichlich der Möglichkeit ausgesetzt, zeitweise mit Steinen, Bäumen u. a. unter Wasser zu geraten. Ins Wasser geworfen treiben sie tatsächlich sehr leicht an der Oberfläche und können dabei durch Heben des Abdomens auch atmen. Unter das Wasser gestoßen steigen sie mit Leichtigkeit wieder empor⁶⁾.

Ew. H. Rübsamen: Die wichtigsten deutschen Rebeschädlinge und Rebennützlinge.

Auf Veranlassung des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bearbeitet und mit Unterstützung der Landwirtschaftskammern zu Bonn und Wiesbaden herausgegeben. Berlin-Leipzig-Stuttgart 1909, Deutsches Verlagshaus Bong u. Ko. 126 S., 15 farb. Taf., 41 Textfig. 4 Mk.

Ein von einem Zoologen verfasstes Lehrbuch über Rebeschädlinge war angesichts der schweren Schädlingsplage in dem wirtschaftlich so wichtigen deutschen Weinbaugebiete seit Jahren ein

6) Schaden und Nutzen der Ohrwürmer. „Der gemeine Ohrwurm ist überall in Europa zu Hause, aber nirgends gern gesehen. Der Gärtner kennt ihn als Zerstörer seiner besten Nelkenblüten und Georginen und setzt Blumentöpfchen auf die jenen beigegebenen Stäbe, um ihm einen angenehmen Schlupfwinkel darzubieten, aus welchem er ihn zur Vertilgung herausklopft. Dem Kinde wird der Genuss der Beeren verleidet, wenn ein Ohrwurm nach dem andern aus dem Dunkel der dichtgedrängten Weintrauben herausspaziert. Die Köchin wirft entrüftet den Blumenkohl von sich, wenn beim Zergliedern des Kopfes das braune Ungetüm an das Tageslicht kommt.“ Also lautet das Sündenregister, welches Taschenberg in Brehm's Tierleben unseren Ohrwürmern vorhält, in welches ich einzustimmen jedoch keine Veranlassung habe. Ganz anders lautet das Zeugnis, welches dem Ohrwurm z. B. von Ew. Rübsamen S. 114 seines trefflichen Buches über „Die wichtigsten deutschen Rebeschädlinge und Rebennützlinge“ ausgestellt wird:

Bedürfnis. Es gilt dabei, das Interesse der Praktiker für die natürlichen Bekämpfungsfaktoren zu wecken und ihnen Verständnis für deren Bedeutung zu übermitteln, da die Bekämpfung mit Chemikalien wenig Aussicht auf Erfolg bietet. Der Abfassung eines solchen Buches steht jedoch unsere geringe Kenntnis von dem wirtschaftlich wichtigsten Teile, der Mangel an exakten Angaben über die Beziehungen zwischen „Schädlingen“ und „Nützlingen“ im Wege. Die Aufgabe ist daher auch jetzt noch in gewissem Grade undankbar.

Der Verfasser will speziell ein für den Winzer geeignetes Orientierungswerk schaffen. Wir danken es ihm, auch im eigenen Interesse der Bevölkerung, dass er diesem Prinzipie nicht gar zu ängstlich gefolgt ist und dass wir bei ihm auch Angaben finden, die sich nicht nur auf die „wichtigsten“ Schädlinge und Nützlinge beziehen. Hier interessieren vor Allem Mitteilungen aus seinem Arbeitsgebiete, so über *Myxodiplosis plasmoparae* Rübs., eine Gallmücke, deren Larve von „*Peronospora*“-Sporen lebt und *Arthrocnodax vitis* Rübs., bei der die Larve Gallmilben (*Eriophyes vitis* Nal.) frisst. — In dem Abschnitte über Nützlinge musste der erwähnte Mangel an wissenschaftlicher Durchforschung zutage treten. — Auffallend ist, dass der Verfasser den pathogenen Pilzen wenig Beachtung schenkt. Ein Analogieschluss aus ihrer Bedeutung im Leben anderer Organismen wäre gewiss nicht zu gewagt gewesen. Auch hätten meines Erachtens Formen, die auf Rebschädlingen oder deren nächsten Verwandten (*Conchylis*, *Otiorrhynchus* u. a.) festgestellt worden sind, einzeln erwähnt werden sollen. Ein Hinweis auf die einschneidende Bedeutung der durch Sporozoen und Bakterien verursachten Insektenepidemien hätte dazu gedient, dem Praktiker den Wert wissenschaftlich biologischer Forschung klarzumachen, da hier laienhafte Beobachtungen, wie sie täglich in unseren Fach- und Tagesblättern zu Grundlagen einer „biologischen Bekämpfung“ erhoben werden, völlig versagen. Und bei der Forschung nach wirksamen Mitteln dieser Art müssen wir den Mikroorganismen die allergrößte Aufmerksamkeit schenken. Unnötig war es dagegen, Abbildungen eines Phalangium und eines Cheliferiden zu geben; denn für die Betätigung der Opilioniden als Räuber haben wir keine Belege und Cheliferiden kommen

„Der Ohrwurm wird oft nicht als Nützlich anerkannt, doch wenn er auch in Obstgärten süße Kost nicht verschmäht, besonders dann, wenn Früchte von anderen Tieren bereits angefressen worden sind, so ist er doch im Weinberge unbedingt nur nützlich und der Landwirt sollte das Tier schonen, nicht aber, wie dies leider so oft geschieht, die Tierchen, die mit Getreidegarben in die Scheune gebracht worden sind, nach dem Dreschen den Hühnern zum Fraße vorwerfen.“

Es bedarf kaum der Versicherung, dass ich Rübsamens' Worte vollkommen unterschreibe, ich habe ihnen nur noch hinzuzufügen, dass der Nutzen, welchen der Ohrwurm durch seine Gefräßigkeit, Häufigkeit und gleichzeitig Angriffslust zu stiften imstande ist, ein ganz bedeutender sein muss, der den Schaden reichlich aufwiegt, bei der nächtlichen Wirkungsweise aber schwer zu beaufsichtigen ist. Ohrwürmer, welche Kräuter und Sträucher besteigen, auf welchen Legionen von Blattläusen hausen, umschmeicheln dieselben nicht wie viele Ameisen, sondern sie machen gründlich reinen Tisch, wie ich noch in diesem abnorm nassen Juli bei den durch Blattläuse stark geschädigten Gartenhimbeeren beobachten konnte.

in Weinbergen immerhin nur vereinzelt vor. Auch *Panorpa*, die sich bekanntlich an feuchtes Gelände hält, dürfte im Weinberg keine große Rolle spielen. Unter den Aranaeen haben die Lycosiden geringe Bedeutung, da sie nur die vom Weinstock auf den Boden gelangenden Schädlinge angreifen (vgl. auch Fr. Dahl, Die Wolfsspinnen Deutschlands).

Die Einteilung des Stoffes und die Art, wie die Abschnitte durch den Druck unterschieden werden, ist dem Bedürfnis des Laien ebenso vorzüglich angepasst wie die stoffliche Auswahl. Dagegen fragt es sich, ob der Ton der Schilderung nicht hier und da mehr nach Volkstümlichkeit strebt, als sich das mit dem streng wissenschaftlichen Inhalt verträgt — es entstehen so ungewollte Kontraste — und als es dem Laien selbst lieb ist. „Wenn sich die Reblaus zum dritten Male gehäutet hat, so ist sie breit und rund und behäbig geworden und legt nun länglichrunde, glänzend gelbe Eierchen . . . und aus jedem Ei kommt dann eine winzig kleine Reblaus von hellgelber Farbe mit roten Aeuglein, sechs flinken Beinchen, kurzen, dreigliedrigen Fühlhörnchen und dem bekannten Saugrüssel . . . Aber die junge Reblaus muss doch wohl auch einen Vater haben. Wo mag er sein?“ Ich erwähne dies als typisch für viele didaktisch-naturwissenschaftliche Aufsätze. Auch die Fasslichkeit leidet unter dieser Darstellungsweise.

Aehnlich typisch, dem Werke also nicht zum Vorwurf zu machen, ist das Bestreben, jede Erscheinung teleologisch „verständlich“ zu machen, fast als ob vergessen wäre, dass das Problem der Vielgestaltigkeit nicht nach „Zweckmäßigkeiten“, sondern nach deren Erklärung verlangt. „Wo die Reblaus sitzt und saugt, da bildet sich eine kleine Grube und die Wurzel biegt sich nach dieser Seite meist in einen schiefen Winkel um, so dass der Reblaus hierdurch ein gewisser Schutz gewährt wird.“ Eine durch Wachstumstörung veranlasste Hemmungsbildung an der Nährpflanze führt also direkt zu einem — sehr zweifelhaften! — Schutzmittel für den Parasiten. Ich glaube nicht, dass auf diese Art die Gedanken der Laien in eine Richtung gelenkt werden, die dem Verständnis für die Naturvorgänge und damit für die Grundlagen biologischer Bekämpfungsmethoden förderlich ist.

Großen Wert für den Praktiker haben die schönen Bestimmungstabellen, in denen die Schädlinge nach den von ihnen verursachten Symptomen angeordnet sind. Die Ausstattung mit Abbildungen ist reichhaltig. Sie sind gut und dabei einfach und instruktiv gehalten, dem Zwecke des Buches entsprechend. Den Gedanken, die Tafeln gefaltet am Anfang des Textes anzubringen, halte ich für wenig glücklich; sie zerreißen so leicht, besonders wenn das Buch im Freien benutzt werden soll.

Das schöne Orientierungswerk bedeutet einen großen Vorteil für die weinbautreibende Bevölkerung, landwirtschaftlichen Schulen und Lehrern wird es unentbehrlich sein. Der Preis ist außerordentlich niedrig.

Dr. Schwangart (Neustadt a. d. Haardt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Biologisches Centralblatt

Artikel/Article: [Diverse Berichte 616-618](#)